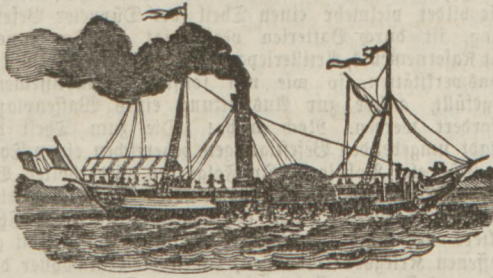


Danziger Dampfboot.

N^o. 84.

Montag, den 11. April.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachgasse No. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Büro. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 9. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 129. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne zu 10,000 Thlr. auf Nr. 68,382 und 90,708, 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 29,749 und 59,792.

41 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2769, 3197, 3272, 4894, 6337, 7683, 8030, 9210, 11,447, 11,674, 14,194, 17,307, 18,529, 19,910, 21,141, 22,338, 23,424, 28,157, 28,410, 32,475, 33,218, 35,874, 36,897, 38,983, 41,871, 46,219, 49,191, 55,365, 59,103, 63,929, 64,223, 67,196, 67,534, 67,871, 67,958, 69,191, 73,172, 73,364, 77,975, 81,032 und 90,636.

49 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1117, 1181, 2901, 2983, 3916, 4500, 5213, 5559, 5751, 7672, 9254, 10,216, 26,057, 26,414, 27,798, 35,074, 38,455, 38,930, 39,790, 43,917, 44,686, 44,737, 44,765, 44,895, 44,919, 47,196, 48,447, 52,464, 54,639, 55,422, 56,671, 58,719, 61,216, 65,966, 66,162, 67,510, 81,109, 81,127, 82,374, 83,550, 85,683, 86,748, 90,955, 91,657, 91,953, 92,536, 93,507, 93,598 und 93,661.

75 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 201, 2448, 2499, 7194, 7214, 8913, 9137, 9463, 9715, 9893, 10,240, 10,388, 10,709, 11,284, 11,439, 13,336, 14,042, 15,384, 16,133, 17,182, 22,193, 24,249, 27,701, 28,121, 28,354, 28,569, 30,079, 32,155, 32,639, 32,994, 33,324, 35,008, 37,594, 37,856, 40,066, 41,443, 43,440, 44,167, 45,953, 46,824, 46,926, 48,544, 51,265, 52,997, 55,543, 55,725, 56,060, 59,536, 61,491, 66,048, 66,755, 67,160, 68,899, 70,350, 71,858, 73,283, 73,913, 74,846, 75,582, 75,737, 76,051, 76,433, 80,487, 81,119, 84,497, 84,557, 84,633, 84,870, 89,107, 89,374, 89,465, 91,506, 93,176, 93,353, und 93,947.

(Privatnachrichten zufolge fielen obige 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlr. nach Liegnitz bei Schwarz und nach Graubenz bei Sachmann. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. nach Guben bei Homuth und nach Graubenz bei Sachmann. Nach Danzig bei Rosoll fiel 1 Gewinn von 200 Thlr. auf No. 30,079.

Neuestes Telegramm.

Gravenstein, Montag, 11. April.

Angesommen in Danzig d. 11. April 2 u. 50 M. Nachm. Rechts ist eine neue Parallele angelegt; der Ausfall der Dänen ist abgewiesen. 1 Todter, 2 Verwundete. Bei den vom vierten Garde-Grenadier-Regiment recognoscirten Schanzen wurden 9 Gefangene gemacht; verloren 4 Verwundete. Die Vorposten der Brigade Goeben's sind vorgeschoben und dabei 3 Gefangene gemacht; eine feindliche Streifpartie ist zwischen Hardersleben und Apenrade gelandet.

Telegraphische Depeschen.

Triest, Sonnabend 9. April.

Der Kaiser traf heute Morgen 8 1/4 Uhr wohlbehalten in Miramare ein, unterzeichnete gegen 11 Uhr die Urkunde, nahm um 12 Uhr ein Dejeuner ein und reiste in Begleitung der Erzherzöge und des Grafen Rechberg über Laibach, woselbst der Kaiser das Diner einnahm, nach Wien zurück. Bis Laibach gab Feldzeugmeister Freiherr v. Benedek dem Kaiser das Geleit. Die Abfahrt des Erzherzogs Maximilian nebst Gemahlin nach Mexiko wird künftigen Montag, Nachmittags 4 Uhr stattfinden. Der Verwaltungsrath des Lloyd stellte den Behörden und dem Publikum sechs Dampfer zur Begleitung zur Verfügung.

Triest, Sonntag, 10. April.

Heute Vormittag hat der feierliche Empfang der mexikanischen Deputation in Miramare und die Annahme der mexikanischen Kaiserkrone durch den Erzherzog Maximilian stattgefunden. — Der Führer

der Deputation Gutierrez de Estrada hat in einer längeren Ansprache, gestützt auf das nationale Botum Mexiko's und das Versprechen des Erzherzogs vom 3. October 1863, der Erzherzog möge die Kaiserkrone definitiv annehmen. — Der Erzherzog erwiderte in spanischer Sprache: Eine reisliche Prüfung der mir durch Sie vorgelegten Beitrittsakte giebt mir die Zuversicht, daß der Beschluß der Notablen Mexikos, der Sie zuerst nach Miramare führte, von der weit überwiegenden Mehrheit Ihrer Landesleute bestätigt ist, und daß ich mich fortan mit allem Rechte als Erwählten des mexikanischen Volkes betrachten kann. Dadurch ist die erste in meiner Antwort vom 3. October v. J. ausgesprochene Bedingung erfüllt. Ich bezeichne darin noch eine andere Bedingung, jene, welche die Bürgschaften betraf, deren das werdende Kaiserreich bedarf, um sich in Ruhe der edlen Aufgabe widmen zu können, die Unabhängigkeit und das Wohl des Landes auf feste Grundlagen zu stellen. Diese Bürgschaften sind uns nunmehr gesichert Dank der Großmuth des Kaisers Napoleon, welcher während der hierauf bezüglichen Verhandlungen sich beständig von einem Geiste der Aufrichtigkeit und einem Wohlwollen beseelt zeigte, deren Andenken ich immer bewahren werde. Das Erlauchte Oberhaupt meiner Familie hat seinerseits seine Zustimmung ertheilt, daß ich von dem angebotenen Throne Besitz nehme. Ich kann daher das Ihnen vor sechs Monaten gegebene eventuelle Versprechen lösen und erkläre hiermit feierlich, daß ich mit Hilfe des Allmächtigen aus den Händen der mexikanischen Nation, die Krone, welche diese mir überträgt, annehme. Mexiko, den Traditionen jenes kraftvollen und zukunftsreichen Continents folgend, hat das Recht geübt, sich eine seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Regierung zu geben. Es hat sein Vertrauen in einen Abkömmling desselben Hauses Habsburg gesetzt, welches vor drei Jahrhunderten die christliche Monarchie auf seinen Boden pflanzte. Dieses Vertrauen rührt mich und ich werde es nicht verrathen. Ich übernehme die konstituierende Gewalt, mit der mich die Nation, deren Organ sie sind, bekleidet. Ich werde dieselbe jedoch nur so lange behalten, als dies nöthig ist um in Mexiko eine geregelte Ordnung zu schaffen und verständlich liberale Institutionen zu organisiren. Wie ich es Ihnen, meine Herren, in meiner Rede vom 3. October v. J. ankündigte, werde ich mich beeilen, die Monarchie unter die Autorität konstitutioneller Gesetze zu stellen, sobald die Pacification des Landes vollständig geworden. Die Kraft einer Staatsgewalt ist meines Erachtens gesicherter durch die Festigkeit als durch die Unbestimmtheit ihrer Grenzen und ich will für die Ausübung meiner Regierung diejenigen festsetzen, welche, ohne ihr Ansehen zu beirren, ihre Dauerhaftigkeit garantiren. Wir werden, ich hoffe es zuversichtlich, beweisen, daß eine wohlverstandene Freiheit trefflich vereinbart ist mit der Herrschaft der Ordnung. Ich werde die eine zu achten und der andern Achtung zu verschaffen wissen. Mit nicht minderer Kraft werde ich die Fahne der Unabhängigkeit hochhalten, dieses Symbol der künftigen Größe. Ich nehme die Hilfe jedes Mexikaners, der sein Vaterland liebt, in Anspruch, um mir bei Erfüllung meiner schönen, aber schwierigen Aufgabe beizustehen. Einigkeit wird uns stark machen, uns Gedulden und Frieden geben. Meine Regierung wird die Dankbarkeit nie vergessen, die sie dem Erlauchten Fürsten schuldet, dessen freundschaftliche Unterstützung die Wiedergeburt unseres

schönen Landes ermöglicht hat. Ich schicke mich an, über Rom nach meiner neuen Heimath zu reisen, um dort aus den Händen des heiligen Vaters jenen Segen zu empfangen, der so werthvoll ist für jeden Regenten, aber doppelt wichtig für mich, der ich berufen bin, ein neues Reich zu gründen.

Wien, Sonnabend 9. April.

Die „Generalkorrespondenz“ von gestern Abend demontirt die Nachricht, daß die Regierung über Venetien den Belagerungszustand verhängen wolle. Der Dalmatiner Landtag ist gestern aufgelöst worden. — Die „Dessler. Ztg.“ theilt mit, daß am Donnerstag die Panzerfregatte „Don Juan“ und die Schraubencorvette „Friedrich Luffin Piccolo“ Triest passirt haben, um das Nordseegeschwader zu verstärken.

London, Freitag 8. April.

[Unterhaus.] Auf Verney's Anfrage antwortet Palmerston: Die Herzogthümer werden auf der Konferenz dreifach vertreten, nämlich durch den Vertreter ihres legalen Souverains, durch die Vertreter der Deutschen Großmächte und hoffentlich auch des Deutschen Bundes. Osborne kritisiert scharf die Politik der Regierung betreffs Dänemarks und verspottet die programmlose Konferenz. Palmerston erwidert: Die Regierung erstrebe consequent die Aufrechthaltung des Londoner Tractats. Die Konferenz werde heftig die Differenzen ausgleichen und den Kampf beendigen. Der Zusammentritt sei wegen der Erwägungsfrist für den Deutschen Bund bis zum 20. April hinausgeschoben; die Mächte werden dann eventuell ohne einen Vertreter des Bundes zusammentreten.

London, Sonntag 10. April, Mittags.

Mit dem Dampfer „Jura“ sind Berichte aus New-York bis zum 26. v. Mts. eingetroffen. Die unionistische Flotille unter Contreadmiral Porter hat eine Fort und die Stadt Alexandria am Red River genommen, während unionistische Streitkräfte in West-Louisiana vorrückten.

Nach Berichten aus Mexico waren vor Matamores 9 französische Fregatten erschienen. Man erwartete den Angriff der Stadt. Einem zweifelhaften Gerüchte zufolge hätten Suarez' Truppen Guadalupe genommen.

Preußen und die deutsch-dänische Frage.

Nichts ist in der Welt schwerer, als Vorurtheile und Mißtrauen zu beseitigen. Es gehört dazu in den meisten Fällen mehr, als das bloße Wort und die Kunst der Rede. In großen und folgenschweren Angelegenheiten ist es einzig und allein die That, die den Sieg über tief gewurzelte Vorurtheile und ein finsternes Mißtrauen zu erringen vermag. Diese Erfahrung auf's Neue zu machen, fand die preussische Regierung in der deutsch-dänischen Frage hinreichende Gelegenheit. Ihre an das Abgeordnetenhaus gestellte Forderung um die Geldmittel zur Kriegsführung für die schleswig-holstein'sche Angelegenheit wurde zurückgewiesen, weil das Haus nicht das Vertrauen hatte, daß sie den Krieg im wahren Interesse derselben führen würde. Der greise preussische Feldmarschall wurde von dem Volk in Hamburg, während er sich dort auf dem Durchmarsch nach dem Kriegsschauplatz befand, als Verräther begrüßt. Preussischen Truppen wurde auf dem Marsch von Lübeck nach demselben der Weg mit einem Schlagbaum versperrt, um gegen die preussische Regierung im Namen des deutschen Volks eine Demonstration los zu lassen. Die Be-

völkering von Schleswig-Holstein sah dem Einmarsch der preussischen Truppen mit dem größten Mißtrauen entgegen; sie vermuthete in ihnen nur Dänenfreunde, einen fürchterlichen Zuwachs ihrer Unterdrücker und rohe lästige Kriegsknechte, während sie viel eher geneigt war, sich den Besuch der gutmüthigen Oesterreicher, der Allürten der Preußen, gefallen zu lassen. — Das Alles war eine Folge der Vorurtheile und des Mißtrauens gegen die Regierung Preußens.

Nachdem die guten Holsteiner die preussischen Soldaten von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt, mit ihnen wie mit andern Leuten gesprochen und sie im Quartier gehabt, da fanden sie, daß dieselben ganz leidliche, umgängliche und gebildete Leute, keinesweges aber rohe lästige Kriegsknechte seien. Die guten Holsteiner, welche sich hiervon überrascht fühlten, ließen ihr über die preussischen Soldaten gefaßtes Vorurtheil fallen und zollten ihnen die Anerkennung, welche jedes anständige, bescheidene und ehrenhafte Benehmen verdient. Der Prinz Friedrich Carl von Preußen konnte dies in seiner Proclamation an die Armee constatiren.

Dem Anfang, der auf diese Weise in der Bestimmung der Vorurtheile gegen die Preußen gemacht worden, folgten die kriegerischen Vorgänge in Schleswig. Die Raschheit des Entschlusses zur Action überraschte und imponirte; der Muth und die Tapferkeit der Soldaten, die Kühnheit und das Talent der Anführer erregten gerechte Bewunderung, die Erfolge der Waffen erfreuten. Die Ueberzeugung, daß Preußen durch sein kriegerisches Vorgehen nicht etwa ein eitelles frivolos Spiel begonnen, daß es vielmehr sehr ernst gemeint sei, gewann mehr und mehr Platz. Die Schleswiger und Holsteiner erkannten in den Preußen ihre Freunde und empfanden, daß sie in der That für ihre Befreiung kämpften. Und wie hätte das auch anders sein können! — Die dänische Armee mußte die Flucht ergreifen; um das Land von den dänischen Beamten, den verhaßten Blutsaugern, die alle die Rolle eines Vexler in den Kleinen gespielt, zu säubern, wurden die entschiedensten Maßregeln angewandt, in den Kirchen durfte das heilige Evangelium nach langer Entbehrung wieder in der deutschen, der geliebten Muttersprache, gepredigt, in den Schulen der Unterricht gleichfalls wieder in der deutschen Sprache und im deutschen Sinn und Geist betrieben werden. Der Bevölkerung wurde es verstatet, Versammlungen zu halten und ihre wichtigsten politischen Angelegenheiten in denselben zu berathen. — Unter diesen Umständen schreibt man mit erleichterter Brust aus Schleswig: „Alle Oberbeamte der Schule, der Kirche, der Rechtspflege und der Verwaltung, welche von der verhaßten dänischen Regierung wider das Recht, wider das Wohl und wider die Wünsche der Bevölkerung hergesandt waren, sind durch Landesfinder ersetzt worden — fast alle in Uebereinstimmung mit den ausgesprochenen Wünschen der betreffenden Einwohner: „Ein freudiger vertrauensvoller Geist geht durch das Land.“

Wer von uns ein guter Patriot ist, wird sich freuen, daß Preußen in die Bekämpfung des Mißtrauens und der Vorurtheile, mit denen man ihm in der deutsch-dänischen Frage entgegen getreten, bisher so glücklichen Fortschritte gemacht, aber er wird auch wünschen, daß es jetzt nicht stehen bleibe, sondern auf dem betretenen Pfade rüstig so lange fortsetze, bis die letzte Wurzel des Mißtrauens gegen seine Absichten ausgerissen ist und daß das Ende das Werk kröne. Daß ihm Oesterreich bis dahin im Kampfe zur Seite stehen wird, ist nicht zu erwarten, da man in Wien den baldigen Friedensabschluß wünscht. — Preußen braucht aber, wenn es unbeirrt und mit gleicher Entschiedenheit wie bisher fortschreitet, in keiner Weise besorgt zu sein. Wenn ihm unter diesen Verhältnissen Oesterreich abfällt, darf es auf einen andern mächtigen Bundesgenossen und auf einen sehr großen Vortheil rechnen. Preußen schreibe nur auf seine Fahne: „Selbstbestimmung Schleswig-Holsteins“, dann wird das Ende das Werk krönen und das vergossene Blut der tapferen preussischen Krieger der Saft sein, mit welchem man eine neue Ehre und einen neuen Ruhm in das Buch der Geschichte der Menschheit einschreibt.

Vom Kriegsschauplatz.

Piedstedt, 8. April. Heftige Kanonade vor Fredericia. Ausfall und Angriff der Dänen. Reserviren zur Unterstützung vorgeückt.

Flensburg, 8. April. Gestern fand vor Düppel wieder eine heftige Kanonade statt, und wurden gegen Abend 21 Gefangene nach Flensburg escortirt, darunter waren 17 Schleswiger (Deutsche). Mit einigen der Leute habe ich gesprochen, sie sehen in der That sehr reducirt aus und behaupten einstimmig,

daß die Dänen die Schanzen nicht mehr lange zu halten im Stande sein werden, da sie Tag und Nacht angestrengt arbeiten müssen, um die von den preussischen Geschossen angerichteten Schäden wieder auszubessern. Das einzige Glück für die Dänen wäre dabei, daß ihnen mitunter ziemlich lange Frist zur Herstellung derselben gelassen wird.

Berlin, 10. April.

— Nach der „N. A. Z.“ ist die Beschließung Sonderburgs bereits der Gegenstand einer Interpellation der englischen Regierung geworden. Das ministerielle Organ sagt darüber: „Sonderburg ist keine offene Stadt zu nennen. Sie bildet vielmehr einen Theil der Düppeler Befestigung, ist durch Batterien vertheidigt und im Innern mit Kasernen, Artilleriepark, Reserdebatterien, Munitionswerkstätten, so wie mit sonstigen Etablissements angefüllt, welche zur Ausstattung eines Waffenplatzes erfordert werden. Noch mehr! Die zum Theil der Stadt umgebenden Befestigungen beherrschen einen Theil der Düppeler Position. In Folge der wiederholten Beschießung, welche in sehr schonender Weise eingeleitet worden, so wie in Folge des neuen militärischen Charakters der Stadt durch die dänischerseits daselbst getroffenen Kriegsvorkehrungen, haben die Einwohner dieselbe verlassen und sind, wie durch die Zeitung bekannt, theils im Innern der Insel Alsen, theils in den Städten der Insel Fünen untergebracht worden. Die Dänen haben, wie aller Welt bekannt, Sonderburg selbst als militärischen Platz behandelt und große Veränderungen in demselben vorgenommen, indem sie einen großen Theil des belebtesten Stadttheils niederrissen, um für die Aufstellung der Reserviren Platz zu gewinnen und dadurch die militärischen Operationen zu erleichtern. Alle Umgestaltungen, welche ferner in der nächsten Umgebung Sonderburgs seit dem Anfange der Belagerung der Düppeler Stellung vorgenommen sind, beweisen auf das Klarste, daß die Dänen diesen Ort in die Düppeler Befestigungen hineingezogen haben und ihn als einen Theil dieser Fortifikationen behandelt. Troz alledem sind dem Vernehmen nach die leidenschaftlichen Artikel der englischen Presse über Sonderburgs Bombardement von diplomatischen Interpellationen, welche sich in gleicher Richtung bewegen, begleitet gewesen und felsamer Weise früher eingetroffen, als die Nachrichten vom Bombardement selbst. Alles dies steigert die Eigenhümlichkeit des Mandärens in den englischen Zeitungen und im englischen Parlament, in welchem noch vor Kurzem mit wahrhaft rührendem Humor versichert wurde, daß man beim Bombardement von Kagosima mit Vorsicht und Diskretion verfahren sei. Mit Recht wird man übrigens Zweifel hegen müssen, ob mit solchen Mitteln sowohl der erkrankte Waffenstillstand als auch das Ergebniß der Konferenz gefördert werden kann. Vielmehr ist es unbetreitbar, daß ein so leidenschaftliches Partiergreifen und das so maßlose Hüfen von Vorwürfen und Anklagen auf die eine der kriegsführenden Mächte eine nachtheilige Wirkung auf das Zustandekommen der Konferenz, für die man gleichzeitig einen Druck auszuüben bestrebt ist, haben muß.“

— Aus Breslau wird unterm 7. gemeldet: In Folge eingegangener telegraphischer Ordres ist die 21. Infanterie-Brigade (Generalmajor von Bornstedt), deren beide Regimenter bis jetzt in Frankfurt a. D., Küstrin u. Kantonniren, mobil geworden und geht sofort nach dem Kriegsschauplatz ab. Bereits von heute ab steht die Brigade unter den Befehlen des höchstkommandirenden der allirten Armeen. Die 22. Inf.-Brig. (das 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11 und das 4. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 51) rückt in den nächsten Tagen nach und nimmt die Kantonnements ein, welche die Truppen der 21. Brigade geräumt haben. Auch die 6. Bataillon-Batterie aus Schweidnitz rückt nach dem Kriegsschauplatz ab.

Magdeburg, 8. April. Gestern Mittag 12 Uhr traf mit einem Extrazuge von Koblenz die mobile 3. Festungskompagnie der 8. Artilleriebrigade hier ein. Um 1 Uhr Nachmittag ging sie auf der Wittenberger Eisenbahn nach Hamburg ab.

München, 5. April. Von der beabsichtigt gewesenen Absendung königlicher Prinzen an verschiedene deutsche Höfe, um die Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs zu notifiziren, ist Umgang genommen, und diese Mission mehreren Generalen übertragen worden. Zu diesem Behufe begiebt sich nun heute Abend der General der Kavallerie Fürst Theodor v. Thurn und Taxis nach Wien, dann morgen und übermorgen der königliche Generaladjutant General-Lieutenant Freiherr v. d. Tann nach Berlin, Hannover u. s., der Generaladjutant General-Lieutenant v. La Roche nach Dresden und der königliche Generaladjutant Generalmajor Graf v. Rechberg und Rothlöwen nach Stuttgart, Darmstadt und Karlsruhe.

Kiel, d. 5. April. Der „S. C.“ veröffentlicht folgende Zuschrift des Herrn Baron Blome an Heiligenstedten:

Von den Herrn Behn, F. Ranau, Th. Reinde, Rendtorff, Schrader und Versmann ist mir ein Schreiben zugegangen: „Die Unterzeichneten Abgeordneten halten es für unerläßlich, daß die holsteinischen Ständemitglieder wiederum zusammentreten, um die Lage des Landes in Berathung zu ziehen. In dieser Ueberzeugung erlauben wir uns, Sie zu einer Versammlung auf Dienstag, d. 5. April, in Kiel einzuladen“ u. s. w. Ich habe dieser Einladung keine Folge geleistet, weil ich wissen konnte, daß, unter dem Vorwande, die Lage des Landes zu berathen, nur eine neue Agitation zu Gun-

sten des Augustenburger beabsichtigt wird, und meinen Warnungen in dieser Beziehung doch eben so erfolglos als früher sein würden. Hat der Erbprinz von Augustenburg wirklich ein alleiniges Erbrecht auf den Thron der Herzogthümer, was ich bezweifle, da ich, ganz abgesehen von den vielen gegen seine Ansprüche gemachten Einwendungen, abgesehen auch von dem Ausspruch Wilhelm Besslers, daß das Haus Augustenburg todt für Schleswig-Holstein sei, kein Primogenitur-Statut kenne, worauf die Augustenburger ein alleiniges Erbrecht gründen könnten, so kann ich nur wünschen, daß sein Recht anerkannt werde. Durch Versammlungen, Resolutionen, obligates Schwelken von Fahnen und vorzeitige Huldigungen kann aber kein Recht konstatirt werden. A. Blome.

Kiel, 6. April. Das akademische Consistorium hat an dem heutigen Tage einstimmig eine von allen gegenwärtig hier anwesenden Mitgliedern unterzeichnete Zustimmungserklärung beschlossen:

„Die Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung haben durch den am 5. April 1864 zu Kiel gefaßten Beschluß eine feierliche Rechtsverwahrung für der Herzogthümer Schleswig-Holstein Landesrechte in der festen Ueberzeugung ausgesprochen, hiermit in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Willen der Bevölkerung zu handeln. Wir, die gesetzliche Vertretung der schleswig-holsteinischen Landesuniversität sehen hierin eine Veranlassung, der hohen Ständeversammlung unsern Dank und unsere Zustimmung zu den von derselben am 5. April gefaßten Beschlüssen ausdrücklich zu erkennen zu geben und erlauben uns, diese unsere Zustimmungserklärung mit Bitte, von derselben an geeigneter Stelle Gebrauch zu machen, dem von der hohen Ständeversammlung eingesezten Ausschusse ehrerbietig zu überreichen.“

Flensburg, 8. April. Die Civilcommissaire sollen von Berlin aus die Weisung erhalten haben, fortan nur solche Beamte abzusetzen, welche sich einer offensbaren Keintheit oder flagranter Vergehen schuldig machen. Aus einem derartigen Grunde wird z. B. der Prediger an der hiesigen St. Johannis-Kirche, Pastor Schmid-Pfeilsack, seines Amtes entsetzt worden. Derselbe hat nämlich den Schülern angezeigt, daß heute keine Schule sei, um durch Aufsagen der Lehrstunden den Geburtstag des Königs von Dänemark, des „rechtmäßigen Landesherrn“, zu feiern. Die hiesigen Dänen wollten an diesem Tage ihre Häuser festlich illuminiern, doch ist eine solche Demonstration, die erste Conflict mit der deutschen Bevölkerung hervorgerufen hätte, von den Civilcommissairen nicht geduldet. Zum Stadtcommandanten kamen gestern drei hiesige Schiffsmäcker mit dem folgenden an's Unglaubliche grenzenden Ansuchen: Es wäre heute der Geburtstag ihres Königs, weshalb sie baten, daß man den Schiffen im Hafen das Aufziehen der dänischen Flagge gestatten im Wittern aber einige Mann als Schutzwache commandiren möge, welche diesen Act der Ehrerbietung gegen ihren Monarchen vor dem Berunglimpfen des Pöbels beschützen sollten. Das ist denn freilich etwas zu stark und entweder bodenlose Frechheit oder grenzenlose Naivität. Sie wurden mit einer Verwarnung entlassen. Schließlich sind mehrere Dänen beim Stadtcommando um die Erlaubniß eingekommen, am heutigen Tage im Bürgerverein, (wo sich das größte hiesige Lager befindet), zu Ehren ihres Königs ein Festessen abhalten zu dürfen. Dagegen haben von vornherein die Spitalärzte in corpore protestirt und ist diesen exaltirten Gemüthern ihr Ansuchen ebenfalls abgeschlagen worden.

Kopenhagen, 7. April. Die hiesigen Blätter sind voll der heftigsten Schmähungen gegen Preußen wegen der Beschließung Sonderburgs. Aus ihren Berichten ergibt sich allerdings, daß in dieser Stadt nicht nur viele Soldaten, sondern auch eine nicht geringe Zahl von Civilisten getödtet und verwundet worden sind. Die eigentliche Schuld trifft aber offenbar das dänische Obercommando, welches den Ort in jeder Beziehung zu einem Waffenplatz umschuf, ohne die Einwohner rechtzeitig von den Folgen dieser seiner Maßnahmen in Kenntniß zu setzen. Obwohl einzelne Bomben schon früher in die Stadt schlugen, glaubte General von Gerlach eine Art von Schutzwehr gegen eine ernsthaftere Beschießung in der ferneren Anwesenheit der Civilbevölkerung zu sehen. Auch bei dem Bombardement von Friedrichstadt im Jahre 1850 unterließ es der jetzt verstorbene dänische Oberst v. Helgesen, den Bewohnern jenes Städtchens von der bevorstehenden Eröffnung des ihm von dem schleswig-holsteinischen Generalmajor von der Horst angezeigten Bombardements Nachricht zu geben, und geistete erst dann die Auswanderung als bereits an 40 Tödtungen und Verwundungen von Civilisten vorgekommen waren. — Vorgestern trafen viele geflüchtete Sonderburger auf der Insel Fünen ein, jedoch nur Personen aus den bemitteltesten Ständen, die sich in der Lage befanden, die hohen Ueberfahrtskosten zu entrichten. Die Aermsten dagegen werden sich der Gnade der Regierung in die Arme werfen müssen, falls dieselbe sich wirklich entschließt, die Beförderung derselben nach dem eigentlichen Dänemark in Auführung zu bringen, wovon jetzt allerdings die Rede ist. — Augenblicklich befindet sich in dem dänischen Hauptquartier in Sonderburg außer dem französischen Zuvaven-Eberrsten Fevrier, der englische Major Wassy und der ehemalige Adjutant Garibaldi's, Major Venturini. In Privatbriefen wird namentlich Major Wassy wegen seiner besonderen Sympathien für Dänemark gerühmt.

